GENDER OPEN REPOSITORIUM

Die Separierung der Geschlechter. Ihre Relevanz für Interaktionen zwischen Geflüchteten und ehrenamtlich für sie Engagierten // Hochschule und Geschlecht

Zwengel, Almut

2019

https://doi.org/10.25595/2804

Veröffentlichungsversion / published version
Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Zwengel, Almut: *Die Separierung der Geschlechter. Ihre Relevanz für Interaktionen zwischen Geflüchteten und ehrenamtlich für sie Engagierten // Hochschule und Geschlecht*, in: Gender : Zeitschrift für Geschlecht, Kultur und Gesellschaft, Jg. 11 (2019) Nr: 1, 140–155. DOI: https://doi.org/10.25595/2804.

Erstmalig hier erschienen / Initial publication here: https://doi.org/10.3224/gender.v11i1.10

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY SA 4.0 Lizenz (Namensnennung - Weitergabe unter gleichen Bedingungen) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de

Terms of use:

This document is made available under a CC BY SA 4.0 License (Attribution - ShareAlike). For more information see:

https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.en

GenderOpen – Repositorium für die Geschlechterforschung: www.genderopen.de

FREIE UNIVERSITÄT BERLIN

HUMBOLDT-UNIVERSITÄT ZU BERLIN

Almut Zwengel

Die Separierung der Geschlechter. Ihre Relevanz für Interaktionen zwischen Geflüchteten und ehrenamtlich für sie Engagierten

Zusammenfassung

Interaktionen zwischen männlichen Geflüchteten und alteingesessenen Frauen werden seit den sexuellen Übergriffen in der Silvesternacht 2015 in Köln als problematisch gefasst. Hier wird ein Zugang zur geschlechterübergreifenden Interaktion gewählt, der von positiven Alltagskontakten ausgeht, nämlich der Interaktion zwischen Geflüchteten und ehrenamtlich für sie Engagierten. Leitfadengestützte Interviews mit 26 ehrenamtlich Engagierten werden in Anlehnung an die Grounded Theory analysiert. Die aus dieser Analyse heraus entwickelte Kernkategorie „Separierung der Geschlechter" verweist vor allem auf herkunftskulturelle Zuschreibungen und/oder Sozialisation, aber auch auf weiblich dominierte Unterstützungsnetzwerke und auf geschlechtertrennende Angebote für Geflüchtete. Diese Separierung der Geschlechter führt zu Unsicherheiten bei geschlechterübergreifenden Interaktionen, insbesondere beim Umgang mit Nähe und Distanz. Das Ansetzen von kultureller Differenz wird in der Literatur skeptisch betrachtet. Kritisiert werden ein homogenisierender, statischer und deterministischer Kulturbegriff sowie die Reproduktion und Verstärkung von Vorurteilen und Stereotypen. Dennoch, in der Rekonstruktion von Interaktionen durch die befragten Engagierten spielt kulturelle Differenz eine entscheidende Rolle.

Schlüsselwörter
Geflüchtete, Ehrenamt, Zivilgesellschaft, Grounded Theory, Gender, Geschlechtertrennung

Summary

Separation of the sexes. A key to understanding interaction between refugees and volunteers

Since the sexual assaults which occurred in Cologne on New Year's Eve 2015, relations between the sexes have been seen as a critical aspect of how male refugees interact with local female residents. However, another perspective is possible, namely one in which both sides regard each other in a favourable light. This ought to be the case in interaction between refugees and the volunteers who support them. The analysis focuses on qualitative interviews with 26 volunteers. The principles of grounded theory were applied when analyzing the data. It turned out that the separation of the sexes is crucial to understanding this interaction. This is mainly due to the cultural background ascribed to refugees, to the mostly female networks of volunteers and professionals, and to certain activities for refugees in which the sexes are separated. One important effect of the separation of the sexes is uncertainty when it comes to interaction between them. In the field under observation, ascribed cultural difference seems to be of major importance. The dominant scientific discourse is sceptical when it comes to the concept of culture: it favours a homogenizing, static and deterministic perspective and leads to the reproduction of stereotypes and prejudices. However, ascribed cultural difference is crucial when the interviewees present and comment on their interaction with refugees.

Keywords
refugees, voluntary work, civil society, grounded theory, gender, separation of the sexes

 https://doi.org/10.3224/gender.v11i1.10

1 Einleitung und Fragestellung

Das Zusammenleben mit Geflüchteten ist zu einem gesellschaftlich relevanten Thema geworden, seitdem ab Spätsommer 2015 eine verstärkte Zuwanderung einsetzte. Eine wichtige Zäsur war die Silvesternacht 2015, in der es insbesondere in Köln zu zahlreichen sexuellen Übergriffen auf Frauen kam. Seitdem werden Interaktionen zwischen männlichen Geflüchteten aus dem muslimisch-arabischen Kulturkreis und alteingesessenen Frauen als problematisch betrachtet (vgl. z. B. Zwengel 2016).[1] Wenn angestrebt wird, Interaktionen zwischen männlichen Geflüchteten und alteingesessenen Frauen positiver zu gestalten, könnten Anregungen gefunden werden in Konstellationen, in denen diese sich positiv aufeinander beziehen. Ein möglicher Fokus wären Paarbeziehungen. Binationale Paare sind aber schon recht breit und gut erforscht (vgl. z. B. Hecht-El Minshawi 1990; Pusitz/Reif 1996; Menz 2008). Ehrenamtliches Engagement für Geflüchtete dagegen ist ein recht wenig bearbeitetes Untersuchungsgebiet (vgl. aber Dünnwald 2006; Corsten/Kauppert/Rosa 2008), das durch die aktuell starke empirische Präsenz eine besondere Relevanz erhält. In diesem Kontext stehen häufig männliche Geflüchtete und Unterstützerinnen einander gegenüber.[2]

Untersucht werden soll im Folgenden, wie Geschlecht in Interaktionen zwischen Geflüchteten und Ehrenamtlichen relevant wird. Dabei stellen sich drei Fragen: Wird Geschlecht benannt und als wichtig erachtet? Wird unterschieden in Geschlechterverhältnisse im Herkunfts- und im Aufnahmekontext? Wie wird der Umgang mit Geschlecht in den Beziehungen zwischen Geflüchteten und Ehrenamtlichen interaktiv gestaltet? Bei der Beantwortung dieser Fragen lässt sich anknüpfen an Müller (2003), die zwischen Doing Gender und Doing Ethnicity unterscheidet. Während Doing Gender unvermeidlich sei, sei Doing Ethnicity fakultativ (Müller 2003:135). Beide Ebenen können zueinander in Beziehung gesetzt werden. Möglich ist ein sich Überlagern, Verdecken oder Verstärken (Müller 2003: 140). Es ist möglich, dass ein spezifisches Doing Gender als Ausdruck von Doing Ethnicity gefasst wird. Umgekehrt kann ein spezifisches Doing Ethnicity als Ausdruck von Doing Gender eingeordnet werden.

Die Studie fokussiert die Perspektive der Ehrenamtlichen. Empirische Basis sind 25 leitfadengestützte Interviews, die Ende 2016 bis Anfang 2017 mit ehrenamtlich für Geflüchtete Engagierten in Hessen geführt wurden. 17 dieser Interviews wurden, orientiert an der Grounded Theory, breit und offen zum Thema „Geschlechterverhältnisse" kodiert. Als zentrales Ergebnis der Datenanalyse ergab sich die empirisch gesättigte Kernkategorie „Separierung der Geschlechter". Diese Kernkategorie hat mehrere Facetten. Zentral verweist sie auf muslimisch-arabische Kontexte. Dabei geht es um Fremdsozialisation und/oder um Fremdzuschreibung. Daneben ist „Separierung der Geschlechter" relevant für Unterstützungsnetzwerke. Die oft weiblichen Engagierten wurden häufig über Frauen rekrutiert und arbeiteten zumeist mit weiblichen Haupt- und Ehrenamtlichen zusammen. Zum Teil entstehen gezielt geschlechterseparierende Angebote, vor

1 Hammad (2017) zeigt ähnlich, dass sexuelle Übergriffe während der Proteste 2011 auf dem Tahrir-Platz in Kairo zu breiterer und grundsätzlicher Diskussion der Übergriffigkeit von Männern gegenüber Frauen führte.

2 Auf Personen, die sich nicht einem dieser beiden Geschlechter zuordnen, bin ich in der Erhebung nicht gestoßen.

allem um ein Empowerment von Frauen zu unterstützen. Die zugeschriebene, vorgefundene oder angestrebte Separierung der Geschlechter wirkt sich auf die Gestaltung und auf die Einordnung geschlechterübergreifender Interaktionen aus. Berichtet wird von Berührungsängsten und von Verunsicherungen im Umgang mit Nähe und Distanz. Der Kern der Analyse scheint damit paradox: Die Interaktion zwischen Personen unterschiedlichen Geschlechts wird wesentlich geprägt durch einen zumeist fehlenden Kontakt zwischen den Geschlechtern.

2 Ehrenamtliches Engagement für Geflüchtete und Geschlecht: zum Forschungsstand

Unter Geflüchteten werden hier, recht breit, Personen gefasst, die einen Asylantrag gestellt haben oder stellen möchten. Studien, die sich auf Geflüchtete und Geschlecht beziehen, thematisieren vor allem die spezifische Situation weiblicher Geflüchteter. Hierzu liegen kurze Überblicksdarstellungen vor, in denen quantitative Daten zusammengetragen werden (Schreyer 2017), Berichte des UNHCR besondere Berücksichtigung finden (Sunjic 2012) oder Literatur zu spezifischen Situationen vorgestellt wird (Buckley-Zistel/Krause/Loeper et al. 2014). Daneben sind vertiefende Studien zu einzelnen Flüchtlingsgruppen zu nennen, z. B. zu kurdischen Flüchtlingsfrauen (Busche 2013) oder zu Frauen, die aus Bosnien-Herzegowina geflohen sind (Heyken 2014).

Unter Ehrenamt soll hier mit Stricker eine freiwillige und nicht erwerbstätige, gemeinwohlorientierte und außerhalb des sozialen Nahraumes stattfindende, regelmäßige und eine an eine Gruppe angebundene Tätigkeit verstanden werden (Stricker 2011: 165ff.). Das ehrenamtliche Engagement von Frauen wurde einschlägig untersucht (Notz 1989; Backes 2011). Es ist seltener als bei Männern, aber im sozialen – und gerade nicht im politischen oder sportlichen – Bereich besonders häufig.

Drei neuere Forschungen zum ehrenamtlichen Engagement für Geflüchtete seien kurz vorgestellt.[3] Han-Broich (2012) legte eine erziehungswissenschaftliche Dissertation zu Ehrenamt und Geflüchteten vor. Die qualitative Studie stützt sich auf Leitfadeninterviews mit 25 Ehrenamtlichen, 36 Geflüchteten und 9 Expert*innen in Münster. Zentrales Ergebnis der Studie ist, dass die Unterstützung weniger die kognitiv-kulturelle oder die sozial-strukturelle, sondern in erster Linie die seelisch-emotionale Integration der Geflüchteten fördere (Han-Broich 2012: 129). Dieses Ergebnis ist auf etwas problematische Weise entstanden. Verglichen wurde zwischen Geflüchteten mit und ohne Ehrenamtskontakt, obwohl bei der eigenen Befragung von Geflüchteten nur Personen mit Ehrenamtskontakt berücksichtigt worden waren (Han-Broich 2012: 28). Außerdem handelt es sich um eine eher intuitive Quantifizierung, denn es lagen nur qualitative Daten vor.[4] Für die eigene Untersuchung von besonderem Interesse sind die von Han-Broich entwickelten Typologien zu sozialen Beziehungen zwischen Geflüchteten und Unterstützenden. So

3 Zum Forschungsstand aus einer Perspektive der politischen Ökonomie vgl. auch van Dyk/Misbach (2016).

4 Vgl. hierzu auch folgendes Zitat: „Die endgültigen Ist-Werte resultieren jedoch weniger aus der numerischen Häufigkeit dieser Faktoren, sondern mehr aus der subjektiven Gewichtung einzelner Faktoren und aus der Gesamtbewertung aller relevanten Interviewinhalte durch die Forscherin" (Han-Broich 2012: 128).

unterscheidet sie aus der Perspektive der Ehrenamtlichen zwischen Ersatzkontakt, Zusatzkotakt, Neukontakt und Binnenkontakt (Han-Broich 2012: 110ff.). Für das Verhältnis zwischen beiden kontrastiert sie Ersatzbeziehung, Kompensationsbeziehung, Lernbeziehung und Kapitalbeziehung (Han-Broich 2012: 160ff.). Eine wichtige Ergänzung zur vorliegenden Studie ist die Berücksichtigung der Perspektive der Geflüchteten selbst. Diese äußern sich ebenfalls zur Motivation der Ehrenamtlichen. Sie sehen bei diesen auch egoistische Motive („Eigennützliche Suche nach Zufriedenheit und Bestätigung"). „Am häufigsten wurden Persönlichkeitsmerkmale wie Warmherzigkeit und Menschlichkeit als Motivation vermutet" (Han-Broich 2012: 89). Gender wird nicht vertiefend untersucht. Es bleibt bei einer Nennung des Frauenanteils unter den ehrenamtlich Engagierten.

Karakayalis und Kleists (2015, 2016; Kleist 2018) quantitative Studie ermöglicht einen Vergleich zwischen verschiedenen Phasen ehrenamtlichen Engagements für Geflüchtete, weil sie sich in erster Linie auf eine Befragung ehrenamtlich Engagierter zu drei Zeitpunkten, und zwar von November bis Dezember 2014, 2015 und 2016 stützt. Eine Repräsentativität konnte nicht sichergestellt werden. Zentrale Ergebnisse der beiden ersten Befragungen seien kurz benannt. Die Zahl der Studierenden ist hoch, nimmt aber ab. Rentner*innen sind unterrepräsentiert, ihre Zahl nimmt aber zu. Kulturbezogene Motive werden seltener und gesellschaftsgestaltende Motive nehmen zu. Generell wirken Medienberichte motivierend. Der zeitliche Umfang des Engagements ist zum Teil erheblich. Als Tätigkeitsgebiete sind Unterstützungen beim Spracherwerb und bei Behördenkontakten besonders verbreitet. Koordinierung von Aktivitäten Ehrenamtlicher kommt später als ein häufiges Aufgabenfeld hinzu. 2015 sind informelle, projektförmige Organisationsformen besonders präsent. Für einen in einem späteren Manuskript verfolgten Blick auf Verstetigung von Ehrenamt ist von Interesse, dass das ehrenamtliche Engagement häufig bereits vor dem Sommer der Migration begann. So nahmen die 2015 Befragten ihre Aktivität zu 34 Prozent bereits 2014 oder früher auf (Karakayali/Kleist 2016: 19). Außerdem ist bemerkenswert, dass später Engagierte oft erst nach dem Sommer der Migration zur ehrenamtlichen Tätigkeit fanden. Dies trifft auf 24 Prozent der 2016 Befragten zu. Für den vorliegenden Aufsatz sind Präzisierungen zur Geschlechterverteilung bei den Ehrenamtlichen von Interesse. Frauen sind mit 70 bis 76 Prozent deutlich überrepräsentiert. Bei den Jüngsten ist der Frauenanteil am höchsten. Unter den über 60-Jährigen dagegen finden sich recht viele Männer (Kleist 2018).

Kommen wir zu einer dritten Untersuchung: Schiffauer, Eilert und Ruloff (2017) stellen ausführlich 90 innovative und erfolgversprechende zivilgesellschaftliche Projekte zur Unterstützung von Geflüchteten vor, die seit dem Spätsommer 2015 entstanden sind. Die Projektberichte bildeten die Basis für eine spätere, analytischere Betrachtung (Schiffauer/Eilert/Ruloff 2018). Die Projektberichte, an deren Erstellung auch Studierende und Absolvent*innen der Europa-Universität Viadrina in Frankfurt/Oder beteiligt waren, sind aus einer sehr positiven Grundhaltung heraus geschrieben und kommentiert. Zentrales Ergebnis ist eine sehr konkrete Darstellung von Vielfalt und Kreativität zumeist lokaler Initiativen, die Praktiker*innen eine Fülle von Anregungen bieten. Theoretisch eingeordnet werden die Berichte durch eine Unterscheidung zwischen praktischem und kritischem Fokus auf der einen und zwischen den Zielen Besserstellung der eigenen Gruppe und Verbesserung der Gesellschaft insgesamt auf der anderen Seite (Schiffauer 2017: 28). Im Hinblick auf die eigene Studie ist eine Bemerkung von be-

sonderem Interesse. Schiffauer betont im Anschluss an Karakayali, „dass die meisten Projekte sehr vorsichtig gegenüber kulturalistischen Zuschreibungen sind“ (Schiffauer 2017: 24f.). Von Interesse ist daneben, ob bei der Studie ein Gender-Bezug besteht. In der Bereichszuordnung der Projektberichte und in den Themenstellungen der analytischen Texte wird Gender nicht genannt. Bei den Projektbeschreibungen aber werden zahlreiche Initiativen berücksichtigt, die sich gezielt an Frauen richten. Als einen besonders überzeugenden Ansatz in diesem Bereich ergänzte Rudloff (2018) bei einem Gastvortrag die Initiative „Women in Exile & Friends“.

Die drei hier vorgestellten Studien unterscheiden sich in ihrer empirischen Basis. Im ersten Fall erfolgte die Erhebung über Leitfadeninterviews, im zweiten über Fragebögen und im dritten über Projektberichte. Die eigene Untersuchung knüpft an jede der drei Studien in unterschiedlicher Weise an. Der erstgenannten Studie ist sie in der Erhebung, der zweitgenannten in der Fragestellung und der drittgenannten in der ethischen Ausrichtung nahe.

3 Ein qualitatives Forschungsprojekt zur Verstetigung ehrenamtlichen Engagements für Geflüchtete

Die hier verwendeten Daten wurden erhoben im Rahmen eines qualitativen Lehrforschungsprojektes zur Verstetigung ehrenamtlichen Engagements für Geflüchtete. Dieses Thema schien für die betroffenen Studierenden der Studiengänge „Sozialwissenschaften mit Schwerpunkt Interkulturelle Beziehungen“ (Bachelor) und „Intercultural Communication and European Studies“ (Master) an der Hochschule Fulda besonders relevant, weil viele von ihnen voraussichtlich später hauptamtlich mit Geflüchteten arbeiten werden und dabei eine wichtige Unterstützung durch Ehrenamtliche erfahren könnten. Die hier fokussierte Kategorie Gender wurde bereits im Interviewleitfaden berücksichtigt. Ein Fragekomplex lautete: „Könnten Sie mir sagen, ob Geschlecht eine Rolle in Ihrer Tätigkeit spielt? Wenn ja, könnten Sie mir von einer Situation erzählen, wo Sie das Gefühl hatten, dass dies eine Bedeutung hat?“

Die Studie stützt sich auf eine Befragung von 26 ehrenamtlich für Geflüchtete Engagierten. Ende 2016 bis Anfang 2017 wurden in einer Stadt mittlerer Größe und ihrem Umland 25 leitfadengestützte Interviews geführt. Alle Interviews wurden transkribiert und im Hinblick auf Grundinformationen zur Person und zum Ehrenamt ausgewertet. 17 Interviews wurden vertieft analysiert über ein an die Grounded Theory angelehntes dreischrittiges Kodierungsverfahren.[5] Für das Thema Geschlechterverhältnisse wurden während der Phase des Axial Codings Code Families gebildet. Diese wurden in einem zentralen Network zusammengefügt. Aus der Arbeit mit dem Network heraus entstand als empirisch gesättigte Kernkategorie „Separierung der Geschlechter“.

5 Dabei werden zunächst während der Phase des Open Codings relevante Codes gebildet und Textstellen mit diesen versehen. Dann werden während des Axial Codings zusammenhängende Codes zu Code Families zusammengeführt und es werden, insbesondere mithilfe von Networks, Beziehungen zwischen Codes untersucht. Dabei wird eine Kernkategorie herausgearbeitet. Während der dritten und letzten Kodierungsphase, dem Selective Coding, werden relevante Kategorien um die Kernkategorie herum gruppiert (vgl. ausführlicher Strauss 1987: 34ff., 61ff.).

Um eine Einordnung der Ergebnisse zu erleichtern, seien die befragten Personen und ihre Geflüchtete unterstützenden Aktivitäten kurz vorgestellt. 15 der Interviewpartner*innen sind weiblich, 11 männlich. Stark vertreten sind Studierende (Anna, Bachir, Björn, Franziska, Gina, Hussein, Janina, Karen, Lisa, Petra, Sigrid, Valery) und Rentner*innen (Christine, David, Irene, Jens, Ludger, Miriam, Walter).[6] Viele Befragte verfügen über relevante Vorerfahrungen, sei es über den Beruf (insbesondere Lehrer*innen und Sozialarbeiter*innen), über das Studienfach (soziale Arbeit oder Sozialwissenschaften), über ein anderes Ehrenamt (DLRG, Sportverein, Kinderbetreuung) oder über Auslandserfahrungen (vor allem im arabischen Raum). Drei der Befragten waren zuvor in der Flüchtlingshilfe in Griechenland und/oder in Jordanien tätig. Bei den Geflüchtete unterstützenden Aktivitäten dominieren Hilfe bei Behördengängen, Deutschunterricht und Begegnungscafés. Im Laufe der Zeit kommt es zu einer Verschiebung von der Erstversorgung vieler zu einer längerfristigen Betreuung einzelner. Organisatorisch angebunden sind ehrenamtlich Engagierte häufig über Unterstützungsnetzwerke, die sich auf jeweils eine Flüchtlingsunterkunft beziehen. Einige von ihnen sind in einer bereits vor der verstärkten Zuwanderung von Geflüchteten existierenden interkulturellen Initiativgruppe tätig. Wohlfahrtsverbände sind selten Träger*innen, aber zum Teil Unterstützende eigenständiger lokaler Initiativen.

4 Zentrale Ergebnisse

Für das Thema Geschlechterverhältnisse wurden folgende Code Families gebildet: Zielgruppe, Familiäre Situation, Handlungsoptionen von Flüchtlingsfrauen, Beziehungsdefinition, Einbettung Ehrenamtlicher, Geschlechterrollen, Geschlechtertrennung.

4.1 Geschlechtertrennung im arabisch-muslimischen Kulturkreis

Eine dem arabisch-muslimischen Kulturkreis zugeordnete Geschlechtertrennung spielt in der Darstellung der ehrenamtlich Engagierten eine zentrale Rolle. Als typische Herkunftsländer werden Syrien, Afghanistan, Iran, Irak und Eritrea genannt. Viele Befragte sind selbst mit arabisch-muslimischen Kontexten vertraut, sei es durch eigenen Migrationshintergrund (Bachir, Hussein, Omar) oder durch Reiseerfahrungen (Janina, Günther, Ursula, Valery). Die Herkunftskontexte werden als patriarchalisch charakterisiert. Für Frauen bestehe nur wenig Gestaltungsspielraum. Das Frauenbild im Aufnahmeland werde von einer Geflüchteten als „unheimlich" wahrgenommen (Christine).[7] Es komme aber auch zur Nutzung von eher neuen Handlungsspielräumen für Frauen wie Besuch von Rechtanwält*innen, Nutzung eines Frauenhauses oder Trennung vom Ehemann.[8] Die Befragten thematisieren für den Aufnahmekontext typische Benachteiligungen von

6 Es handelt sich um Decknamen. Die Namen werden hier genannt, um eine erste Einordnung späterer Zitate zu ermöglichen. Zumeist aber wird auf die Befragten nur mit „eine/r, einige, viele" verwiesen.

7 Ähnlich heißt es bei Brücker et al. zu 2015 und 2016 befragten Geflüchteten: „dass das in Deutschland gelebte Frauenbild bei einigen doch Schwierigkeiten oder zumindest Irritationen hervorruft" (Brücker et al. 2016: 29).

8 Bei der Wahl eigenständiger Lebensformen gehen Frauen aus dem arabisch-muslimischen Kulturkreis zum Teil große Risiken ein (vgl. z. B. Schiffauer 2008: 22f., 40ff. zu einem „Ehrenmord" und den Perspektiven der unterschiedlichen beteiligten Akteur*innen).

Frauen nicht. Dieser erscheint als positive Referenzfolie, als eine geschlechtergerechte soziale Ordnung. Da es sich bei der Geschlechtertrennung im arabisch-muslimischen Herkunftskontext um den zentralen Bezugspunkt der Analyse handelt, sei ein kurzer Bezug zur Fachliteratur hergestellt. Es kann von einer reduzierenden Wahrnehmung durch die Befragten gesprochen werden, denn die Vielfalt der Geschlechterverhältnisse in islamisch geprägten Kontexten wird nicht berücksichtigt (vgl. z. B. die Literaturübersicht in Tazi-Preve 2010: 241ff. und als exemplarische Länderstudie Bahr 2011). Die Interviewten gehen, ähnlich wie Teile der Fachliteratur, davon aus, dass die Geschlechterhierarchie in muslimisch geprägten Gesellschaften besonders groß sei (vgl. z. B. Becher/El-Menouar 2014: 49). Durch eine negative Einordnung beispielsweise von restriktiven Sexualitätsnormen in arabisch-muslimisch geprägten Herkunftskontexten wird „zugleich eine vermeintlich liberale Schablone für die unmarkierte Mehrheit erzeugt" (Lewicki 2016: 8). Dieses Muster zeigt sich auch im vorliegenden Sample.

Vertrautheit mit Geschlechtertrennung im Herkunftskontext führt zum Teil zu einer selektiven Nutzung von Angeboten Ehrenamtlicher für Geflüchtete. So kommt es vor, dass Frauen an Aktivitäten nicht teilnehmen, die geschlechterübergreifend ausgerichtet sind, wie beispielsweise Begegnungscafés oder Sprachunterricht. Manchmal werden geschlechterübergreifende Angebote explizit zurückgewiesen, so das Angebot eines Mannes, einer geflüchteten Frau Deutschunterricht zu geben. Die Geschlechtertrennung ist zum Teil von den Frauen selbst gewünscht, so bei Arztbesuchen. Zum Teil wird sie aber wohl von Männern erzwungen, so bei Sprachunterricht.[9] Der umgekehrte Fall, dass Männer Angebote zurückweisen, weil sie sich auch an Frauen richten, ist nicht belegt.

Die Angebote ehrenamtlich Engagierter nehmen zum Teil bewusst Rücksicht auf (vermeintlich) verbreitete Geschlechtertrennung in Herkunftskontexten. Belegt sind Aktivitäten für weibliche Geflüchtete, wie ein Beauty Day für Frauen, eine Basketballgruppe für Mädchen unterschiedlichster Herkunft sowie eine Nähgruppe. Angebote, die sich gezielt nur an Männer richten, werden nicht genannt.[10] Zahlreiche Angebote richten sich an Mütter und ihre Kinder und sind damit ebenfalls geschlechterübergreifend angelegt. Männer allerdings werden kaum als Väter wahrgenommen, sondern eher aus dem privaten, familiären Raum ausgegliedert.[11]

4.2 Weitere Aspekte der Geschlechtertrennung

Unabhängig von kultureller Differenz wird Geschlechtertrennung von Befragten positiv bewertet. So hält eine Interviewpartnerin Geschlechtertrennung auch für Männer für vorteilhaft:

„hm und das ist manchmal schade weil es glaub ich für die Jungs auch ganz angenehm wäre mal einen männlichen ehm [..] Ansprechpartner zu haben und ja weil sie vielleicht andere Dinge mit [..] den mit einem Mann klären würden oder besprechen würden sozusagen" (Franziska).

9 Es gibt auch muslimische Migranten, die Emanzipationsprozesse von Frauen unterstützen (vgl. z. B. Tunç 2010).

10 Krause (2017) verdeutlicht, insbesondere für Flüchtlingslager außerhalb von Europa, dass es nicht nur um spezifische Angebote für Frauen gehen sollte, sondern dass auch spezifische Bedürfnisse von Männern und das Verhältnis zwischen Männern und Frauen Berücksichtigung finden sollten.

11 Zu Migration und Vaterschaft vgl. insbesondere Westphal, z. B. 2015.

Es scheint also möglich, dass Geschlechtertrennung Vertrauen erleichtert. Ähnlich schreibt eine Befragte Interaktionen zwischen Frauen einen „schneller[en] Zugang", „ne größere Offenheit", eine „entspannte Situation" und „n größeres Verständnis" zu (Lisa). Es könnten also durch Geschlechtertrennung geschützte Räume entstehen. Dies entspricht Vorstellungen von Empowerment in Teilen der Frauenbewegung und der „Männerbewegung" der Aufnahmegesellschaft.

Geschlechtertrennung entsteht aber auch noch auf andere Weise, nämlich durch eine spezifische soziale Einbettung ehrenamtlich Engagierter. Dies gilt in dreierlei Hinsicht. Zum einen erfolgt der Einstieg in das Ehrenamt häufig über Frauen. So finden ehrenamtlich Engagierte Zugang über weibliche Familienangehörige, Freundinnen, Kommilitoninnen oder über eine Hochschuldozentin.[12] Daneben ist eine hohe Anzahl von ehrenamtlich Engagierten selbst weiblich. Drittens schließlich kooperieren Ehrenamtliche mit Hauptamtlichen, die ebenfalls häufig weiblich sind, da es sich zumeist um typisch weibliche Berufe im sozialen Bereich handelt.[13] Es entstehen also weiblich dominierte Unterstützungsnetzwerke.

4.3 Interaktionen zwischen Unterstützten und Unterstützenden unterschiedlichen Geschlechts

Paradoxerweise ist es die Geschlechtertrennung, welche die Interaktion über Geschlechtergrenzen hinweg prägt. Im Folgenden sind insbesondere Interaktionen zwischen männlichen Geflüchteten und Unterstützerinnen im Fokus.

4.3.1 Aufeinander zugehen

Bei Interaktionen zwischen Personen unterschiedlichen Geschlechts kann dieser Unterschied relevant gesetzt werden oder auch nicht. Einzelne Befragte setzen das Geschlecht irrelevant (3 x) oder meinen, es sollte irrelevant sein (1 x). Es kommt vor, dass nach Einschätzung von Befragten Geflüchtete Geschlecht in Situationen relevant setzen, in denen sie selbst dies nicht erwartet hätten. So heißt es, ein Flüchtling habe nach einem kurzen, informellen Gespräch gesagt, dies sei sein erstes Gespräch mit einer deutschen Frau gewesen (Karen).

Befragte setzen Geschlecht für erste Kontakte relevant. Es komme zu Verunsicherungen aufseiten Geflüchteter. So heißt es bezogen auf sieben in einer Wohngemeinschaft lebende Männer aus afrikanischen Ländern: „die hatten ein bisschen Berührungsängste gerade Frauen gegenüber" (Daniela). Irritierend erscheint auch der Eintritt ehrenamtlich engagierter Männer in weiblich dominierte Räume. So spricht Jens von anfänglicher Distanz ihm gegenüber bei Spielenachmittagen mit geflüchteten Kindern sowie in einer mit einer geflüchteten Familie eingegangenen Patenschaft. Die Beispiele

12 Ein Zugang über „persönliche Ansprache von Familienmitgliedern, Freunden und Bekannten" (Hollstein 2015: 294) scheint generell typisch für das Ehrenamt zu sein.

13 Aus der Perspektive der Hauptamtlichen können ehrenamtlich Engagierte eine wichtige Unterstützung darstellen. Die Relevanz ehrenamtlichen Engagements für soziale Arbeit wird aber kontrovers diskutiert. Dies zeigte sich zum Beispiel bei einem Workshop in Wiesbaden zu „Flucht, Gender, Menschenrechte – neue Herausforderungen für die soziale Arbeit" (Scherschel 2016).

zeigen, dass sich Geschlechtertrennung – sei es als Zuschreibung und/oder als Fremdsozialisation – auf geschlechterübergreifende Interaktionen auswirkt.

Für erste Annäherungen zwischen Geflüchteten und Unterstützenden ist auch der Umgang mit Körperlichkeit wichtig. Manche ehrenamtlich engagierten Frauen nehmen sich bewusst zurück: „dass wir nicht im Minirock und im .. zu weiten Ausschnitt in die Unterkunft gehen" (Franziska). Körperlichkeit ist auch bezogen auf männliche Geflüchtete relevant. So beschwert sich eine Befragte über breitbeiniges Sitzen und Boxershorts.

Eine häufig thematisierte Form von Körperkontakt bei Interaktionen zwischen männlichen Geflüchteten und Unterstützerinnen ist der Handschlag. Gängige Zuschreibung ist, dass dieser in der Herkunftskultur zwischen Frauen und Männern nicht erwartet werde.[14] Der Umgang mit der (vermeintlichen) kulturellen Differenz ist unterschiedlich. Eine Ehrenamtliche fasste die fehlende Berücksichtigung der (vermeintlichen) kulturellen Differenz als eigene Übergriffigkeit: „ich bin auch so sehr aggressiv manchmal geh hin und streck denen die Hand entgegen" (Christine). Eine andere fokussiert nicht auf (vermeintliche) kulturelle Differenzen, sondern setzt auf eine Begegnung von Mensch zu Mensch: „wenn man da dann als Mama einfach nachgeht und ihnen die Hand gibt und sagt ‚ich bin jetzt da' dann akzeptieren die das schon" (Daniela).

Eine erst bei einer gewissen Vertrautheit zu erwartende Form des aufeinander Zugehens ist das Umarmen. Es wird nicht nur seltener thematisiert, sondern vermutlich auch weniger häufig praktiziert. Dabei werden unterschiedliche Praktiken nicht nur verschiedenen Kulturen, sondern auch individuellen Präferenzen zugeordnet. So heißt es bei Franziska: „ja ich bin n Mensch wenn ich bei Freunden die .. ehm umarm ich gerne und so da bin ich sehr nah an den dran". Eine Sensibilität, die vermutlich kulturelle Differenz relevant setzt, zeigt sich auch beim Thema Umarmen: „ich hab ihn dann auch umarmt ne aber im Nachhinein weiß ich nicht ob es so das Richtige war" (Karen). Spontanes Handeln gemäß eigener Gewohnheit wird hier im Rückblick problematisiert. Verunsicherungen beim aufeinander Zugehen werden, so zeigt sich, beiden Seiten zugeschrieben.

4.3.2 Professionalisierung oder private Beziehung

Angesichts von dominierenden Geschlechterhierarchien in Herkunftskontexten und in der Aufnahmegesellschaft kann es für Männer schwierig sein, eine asymmetrische Beziehung zu akzeptieren, in der Frauen (überlegene) Unterstützende und Männer (bedürftige) Unterstützte sind. Männliches Dominanzgebaren kann durch eine derartige Konstellation noch verstärkt werden.[15] Ein solches Gebaren wird von den Befragten angesprochen. So heißt es über algerische Männer, sie würden sich wie Machos verhalten. Berichtet wird von einem 15-jährigen Geflüchteten, der sich von einer ehrenamtlich engagierten Frau nichts sagen lasse. Ehrenamtlich engagierte Frauen können männlichem Dominanzgebaren mit eigenem dominantem Verhalten begegnen und sich so Respekt

14 Björn differenziert mögliche Konstellationen: „ob des einfach weil sie niemandem die Hand gibt oder nur mir als Mann oder mir als christlichem Mann". Immer wieder wird in Ratgebern empfohlen, (als Mann) auf Handschlag zu verzichten: „Geben Sie arabischen Frauen zur Begrüßung bitte nicht die Hand", heißt es beispielsweise in einer Handreichung der Deutschen Telekom (Terkessidis 2010: 137).

15 Toprak (2010) zeigt, dass Ehrvorstellungen gerade bei prekärem sozialem Status besonders ausgeprägt sein können.

verschaffen. Folgende Zitate legen diese Strategie nahe: „ich denke ich bin da vielleicht auch jemand der schon irgendwie so ein bisschen bestimmt auftritt“ (Janina) und „also ich bin dann schon irgendwo selbstbewusst aufgetreten“ (Ursula).

Die Unterstützenden bemühen sich um professionelle Distanz. So heißt es, es sei wichtig, nicht nach persönlicher Sympathie zu gehen, sondern sich allen Geflüchteten gegenüber offen und zugewandt zu zeigen. Es werden klare Grenzen gezogen. Eine Interviewte erklärte, sie meide zu private Themen mit Rücksicht auf eigene Belastungsgrenzen. Die Anforderungen an Professionalität sind je nach Unterstützungsbereich unterschiedlich. Exemplarisch sei hier eine Aktivität genannt, bei der sich die dominierende Geschlechterrelation umkehrt, und zwar das Dolmetschen von Männern für Frauen. Hier gilt es in Arztgesprächen Vertraulichkeit zu wahren und Schamgrenzen zu respektieren (Omar). Bei der Übersetzung im Frauenhaus oder bei einer Rechtsanwältin muss sichergestellt werden, dass die Interessen der Frau, für die übersetzt wird, ausreichend Berücksichtigung finden („wenn die was für Frauen übersetzen sollen was weiß ich ob er die beschimpft oder ihr was anderes erzählt ganz schwierige Sache“, Christine). Eine zunehmende Professionalisierung der Unterstützenden geschieht durch ihre Unterstützungspraxis. Diese Professionalisierung kann zu Veränderungen der Position in den weiblich dominierten Unterstützungsnetzwerken führen: Ehrenamtliche werden zu Koordinator*innen anderer Ehrenamtlicher oder wechseln in Positionen für Hauptamtliche.

Die ehrenamtlich Engagierten versuchen auch, Beziehungen der Nähe zu Geflüchteten aufzubauen. Dies zeigt sich an der häufigen Verwendung von Possessivpronomen, wie in „meine Frau hier“ (Christine), „unsere Jungs“ (Daniela) und „meine Familien“ (David). Verwendet werden auch Vornamen. Gerade wenn die entstehenden Beziehungen weniger professioneller und stärker privater Natur sind, kann ihr Abbruch problematisch werden. Nicht wenige Geflüchtete verlassen das Wohnheim, wechseln den Wohnort, reisen freiwillig ins Herkunftsland zurück oder – und dies ist besonders belastend – werden abgeschoben. Manche Ehrenamtlichen halten weiterhin Kontakt, so eine Befragte zu einer von einem Dorf in eine Stadt gezogenen syrischen Familie. Andere versuchen, angesichts einer unsicheren Bleibeperspektive erst gar keine allzu engen Beziehungen entstehen zu lassen (Werner).

Da die Interaktion zwischen Ehrenamtlichen und Unterstützten eine im Alltag eher seltene Konstellation ist, kommt es zur Suche nach neuen Beziehungsdefinitionen und zu Überlagerungen mit gängigeren sozialen Beziehungen: „ja finde ich das fällt mir persönlich das einfach da irgendwie schwierig auch mhm Freundschaft aufzubauen oder auf einer guten Weise“ (Janina). Freundschaft und Familie werden zu wichtigen Bezugspunkten.

Beginnen wir mit dem Bezugspunkt Freundschaft. Die Beziehung zwischen Geflüchteten und Unterstützenden wird von einer Freundschaft abgegrenzt oder als solche bezeichnet. Freundschaft wiederum wird abgegrenzt von einer von den Befragten nicht angestrebten Paarbildung (z. B. Franziska).[16] Ein Wunsch nach einer Paarbeziehung seitens Geflüchteter ist, gerade wenn es sich um allein migrierte junge Männer han-

16 Dies kontrastiert mit Erfahrungen anderer. Zwei Hochschuldozentinnen berichten, dass die für Geflüchtete engagierten Studentinnen häufig in einer Paarbeziehung mit einem Geflüchteten leben.

delt, verständlich.[17] Manche orientieren recht schnell auf Sex (Karen) oder auf Heirat (David). Vereinzelt kommt es zu Übergriffen. So berichtet eine Ehrenamtliche von mit Morddrohungen verknüpften Nachstellungen. Eine andere hatte Schwierigkeiten, sich gegenüber einem psychisch beeinträchtigten Flüchtling abzugrenzen. Typischer aber scheint, dass Geflüchtete Frauen schützen wollen, die ihnen nahestehen. So sagte eine Ehrenamtliche: „ja einer meinte wenn irgendwas ist dann komm zu mir! ich helfe dir!' ((lachen)) die haben da so einen Beschützerinstinkt und das finde ich auch ganz süß ((lachen))" (Karen). Lachen und „ganz süß" legen die Einschätzung nahe, dass es sich um ein positiv zu bewertendes, aber nicht ganz ernst zu nehmendes Anliegen handele.[18] Das in Beziehung setzen zu Paarbeziehungen ist typisch für junge weibliche ehrenamtlich Engagierte. Junge männliche Engagierte nehmen sich nicht als potenzielle Intimpartner wahr.

Bei älteren weiblichen ehrenamtlich Engagierten dagegen ist ein Inbezugsetzen zu Familie verbreitet, gerade wenn es sich um generationenübergreifende Kontakte zu Geflüchteten handelt. So geht Daniela auf männliche junge Geflüchtete zu „als Mama einfach". Die 60-jährige Christine sagt über einen Geflüchteten, den sie während seiner Krebserkrankung begleitete: „er ist inzwischen .. ist mein arabischer Sohn für mich". Die Zuschreibung einer familienartigen Beziehung vonseiten der Geflüchteten wird als Auszeichnung erlebt: „hab meinen Ehrentitel ‚Mama Christine'" (Christine). Eine analoge Einordnung als Vater ist bei älteren männlichen Ehrenamtlichen nicht zu beobachten. Es zeigt sich also, dass es bei der geschlechterübergreifenden Interaktion zu spezifischen Zuschreibungen kommt, wenn die Unterstützenden weiblich sind.

4.4 Haltungen zur Geschlechtertrennung

Geschlechtertrennung wird unterschiedlich hergeleitet. Zumeist wird sie dem arabisch-muslimischen Kontext zugeordnet. Daneben wird sie – kulturunabhängig – favorisiert als eine Möglichkeit zur Schaffung geschützter Räume. Die Haltung zur kulturspezifischen Separierung der Geschlechter ist bei den Befragten unterschiedlich. Sie wird respektiert und toleriert, sie wird abgelehnt und zurückgewiesen oder sie wird als schrittweise zu überwinden eingeordnet.

Eine Befragte weist eine kulturspezifische Geschlechtertrennung zurück „von Anfang an":

„ich sach hier in Deutschland nicht da Mann Frau sondern zusammen immer na immer zusammen helfen arbeiten und so des geht ja oft nur so in Brocken am Anfang na aber ich hab immer wieder von Anfang an gesagt gleich" (Christine).

Die Aufhebung der Geschlechtertrennung erscheint hier als ein zentrales Element für eine Eingliederung in die deutsche Kultur.

17 Bei anderen Personenkonstellationen zeigen sich ähnliche Muster. Paarwünsche finden sich auch bei strafgefangenen männlichen Jugendlichen gegenüber weiblichen Ehrenamtlichen (Notz 1989: 16).

18 Gewaltbereite türkischstämmige Jugendliche der zweiten Generation gehen zum Teil davon aus, dass ein Eingreifen notwendig ist, wenn der eigenen Gruppe zugeordnete Frauen „beschimpft, beleidigt oder angeschaut" werden (Toprak 2010: 78).

Geflüchtete Frauen halten zum Teil an der Geschlechtertrennung fest. Dazu die Schilderung eines Ehrenamtlichen:

„naja die Männer sind aufs Zimm es gab die Zimmerzuteilung so ihr kommt in das Zimmer Familienzimmer und dann wollten die Frauen ein Einzelzimmer haben weil im Familienzimmer natürlich nicht nur eine Familie sondern mehrere Familien also auch mehrere Männer waren und dann war das die Frau die ihren Mann angeschrien hat und gesagt hat geh zu den Sozialarbeitern beschwer dich wir wollen ein einzelnes Zimmer und oftmals die Männer gesagt haben nein mach ich nich aber die Frau so lange gemacht hat bis er hingegangen ist und das gesagt hat" (Björn).

Interessenvertretung von Frauen gelingt hier innerhalb eines traditionellen Rahmens. Die Frauen drängen auf Geschlechtertrennung und wenden sich zur Durchsetzung ihrer Interessen an die als für Außenkontakte zuständig definierten Männer.[19]

5 Fazit

Untersucht wurde die Relevanz von Geschlecht bei Interaktionen zwischen zumeist männlichen Geflüchteten und meist weiblichen Ehrenamtlichen, die sich für diese engagieren. Diese Interaktionen unterscheiden sich fundamental von den Ausschreitungen in der Silvesternacht in Köln 2015. Es handelt sich nicht um Übergriffe auf Unbekannte im öffentlichen Raum, sondern um längerfristige Beziehungen zwischen einander persönlich Bekannten mit wechselseitigem positivem Bezug. Rekonstruiert wurden diese Beziehungen aus der Perspektive von 27 ehrenamtlich für Geflüchtete Engagierten, die Ende 2016 bis Anfang 2017 in Leitfadeninterviews befragt wurden. 17 der Interviews wurden mithilfe eines an die Grounded Theory angelehnten Kodierungsverfahrens analysiert. Aus der Arbeit mit den Daten ergab sich als empirisch gesättigte Kernkategorie „Separierung der Geschlechter". Die Kernkategorie verweist auf Spezifika arabisch-muslimischer Herkunftskontexte und auf eine Schaffung geschützter Räume. Sie wirkt sich auch auf geschlechterübergreifende Interaktionen aus, und zwar insbesondere in den Bereichen erste Annäherungen und Beziehungsdefinition. Ob es sich bei „Separierung der Geschlechter" eher um eine Fremdzuschreibung, um Stereotype und Vorurteile Befragter handelt oder ob tatsächliche kulturelle Differenz und damit Fremdsozialisation vorliegt, das lässt sich ohne eine Befragung der Geflüchteten selbst kaum entscheiden (vgl. Zwengel 2015).[20]

Die Einordnung von Geschlechtertrennung als kulturspezifisch verweist auf den Kulturbegriff, der zu Recht als homogenisierend, statisch und deterministisch kritisiert wird (vgl. z. B. Zwengel 2018: 11, 92ff.). In der Tat wird in dieser homogenisierenden Betrachtungsweise nicht berücksichtigt, dass nicht alle Geflüchteten aus dem

19 Kreile schreibt zu Frauen in Afghanistan, dass sie sich eher informell gegenüber dominanten Männern behaupten als über legale Verfahren und führt dies zurück auf das Bestehen „finanzieller Zwänge, begrenzter Mobilität, Unkenntnis legaler Abläufe und einschlägiger sozialer Imperative" (Kreile 2010: 201).

20 In Richtung Fremdsozialisation weist folgender, von einer Studentin berichteter Fall: Ein Flüchtling habe eine junge Frau gefragt, ob sie mit ihm eine Partie Tischfußball spielen möchte. Es habe sich später herausgestellt, dass es sich um eine seit vielen Jahren in Deutschland lebende Syrischstämmige handelte. Der Geflüchtete habe sie für eine Deutschstämmige gehalten und sich deshalb entschuldigt: Hätte er gewusst, dass sie syrischer Herkunft ist, hätte er nicht gefragt.

islamisch-arabischen Raum kommen, dass sich die Situation zwischen Gesellschaften unterscheidet und dass sie innerhalb der Gesellschaften variiert, und zwar insbesondere nach Region und Ethnie, Schicht und Milieu, urbanem oder ruralem Kontext, Alter und Generation. Außerdem ist Geschlechtertrennung nicht statisch. Die Geschlechterordnung verändert sich durch innergesellschaftlichen sozialen Wandel, durch Einflüsse von außen und durch das Entstehen transnationaler Räume. Und drittens schließlich ist die angesetzte Geschlechterordnung nicht deterministisch zu fassen. Für die Akteur*innen bestehen unterschiedliche Handlungsoptionen.

Kommen wir abschließend zurück auf die Unterscheidung von Doing Gender und Doing Ethnicity. Die Befragten wählen ein Doing Ethnicity, wenn sie unabhängig vom Geschlecht auf belastende Erfahrungen von Geflüchteten vor und während der Flucht verweisen. Sie praktizieren Doing Gender, wenn sie von emanzipationsorientierten Aktivitäten in geschlechtshomogenen Gruppen berichten und dabei einen gesellschaftsübergreifenden Ansatz wählen, für den Ethnicity irrelevant gesetzt werden kann. Zumeist aber beziehen sich die Befragten zugleich auf Ethnicity und auf Gender. Dabei liegt der Fokus auf einer Geschlechtertrennung, die als für den arabisch-muslimischen Kontext spezifisch und als diesen entscheidend prägend angesetzt wird. Durch diese Annahmen wird Doing Ethnicity zu einer Form von Doing Gender und Doing Gender zu einer Form von Doing Ethnicity.

Literaturverzeichnis

Backes, Gertrud M. (2011). Geschlechterdifferenz im Ehrenamt. In Thomas Olk & Birger Hartnuß (Hrsg.), *Handbuch Bürgerschaftliches Engagement* (S. 65–75). Wiesbaden, Basel: Beltz Juventa.

Bahr, Sabrina (2011). *Frauenrechte in Afghanistan* (Unveröffentlichte Bachelor-Arbeit). Fulda: Hochschule Fulda.

Becher, Inna & El-Menouar, Yasemin (2014). *Geschlechterrollen bei Deutschen und Zuwanderern christlicher und muslimischer Religionszugehörigkeit* (Forschungsbericht 21 des Bundesamts für Migration und Flüchtlinge). Zugriff am 29. März 2017 unter https://www.bamf.de/sharedDocs/Anlagen/DE/Publikationen/Forschungsberichte/fb21-geschlechterrollenn.pdf?_blob_publicationFile.

Brücker, Herbert; Kunert, Astrid; Mangold, Ulrike; Kalusche, Barbara; Siegert, Manuel & Schupp, Jürgen (2016). Geflüchtete Menschen in Deutschland – eine qualitative Befragung. *IAB-Forschungsbericht* 9. Zugriff am 20. Juli 2016 unter doku.iab.de/forschungsbericht/2016/fb0916.pdf.

Buckley-Zistel, Susanne; Krause, Ulrike & Loeper, Lisa (2014). Sexuelle und geschlechterbasierte Gewalt an Frauen in kriegsbedingten Flüchtlingslagern. Ein Literaturüberblick. *Peripherie*, *34*(133), 71–89. https://doi.org/10.3224/peripherie.v34i133.22463

Busche, Gesa Anne (2013). *Über-Leben nach Folter und Flucht. Resilienz kurdischer Frauen in Deutschland.* Bielefeld: transcript. https://doi.org/10.14361/transcript.9783839422960

Corsten, Michael; Kauppert, Michael & Rosa, Hartmut (2008). *Quellen Bürgerschaftlichen Engagements. Die biographische Entwicklung von Wir-Sinn und fokussierten Motiven.* Wiesbaden: VS. https://doi.org/10.1007/978-3-531-90787-1

Dünnwald, Stephan (2006). *Der pädagogische Griff nach dem Fremden.* Frankfurt/Main, London: IOK Verlag für Interkulturelle Kommunikation.

Hammad, Hannan (2017). Sexual Harassment in Egypt. An Old Plague in a New Revolutionary Order. *GENDER, 9*(1), 44–63. https://doi.org/10.3224/gender.v9i1.04

Han-Broich, Misun (2012). *Ehrenamt und Integration. Die Bedeutung sozialen Engagements in der (Flüchtlings-)Sozialarbeit.* Wiesbaden: VS. https://doi.org/10.1007/978-3-531-18689-4

Hecht-El Minshawi, Béatrice (1990). *‚Wir suchen, wovon wir träumen'. Studie über deutsch-ausländische Paare* (2. überarb. Aufl). Frankfurt/Main: Nexus.

Heyken, Edda (2014). ‚Das ist ein Traum, der fast zwanzig Jahre dauert'. Über die Suche nach individuellen Erinnerungsformen bosnisch-herzegowinischer Frauen und Männer in Berlin zum Umgang mit den Erfahrungen von Krieg, Flucht und Unsicherheit. *Südosteuropäische Hefte, 3*(1), 78–91.

Hollstein, Bettina (2015). *Ehrenamt verstehen. Eine handlungstheoretische Analyse*. Frankfurt/Main, New York: Campus.

Karakayali, Serhat & Kleist, J. Olaf (2015). *EFA-Studie. Strukturen und Motive der ehrenamtlichen Flüchtlingsarbeit (EFA) in Deutschland. 1. Forschungsbericht. Ergebnisse einer explorativen Umfrage vom November/Dezember 2014*. Berlin: Berliner Institut für empirische Integrations- und Migrationsforschung (BIM) an der Humboldt-Universität zu Berlin. Zugriff am 7. Oktober 2016 unter www.bim.hu-berlin.de/media/2015-05-16_EFA-Forschungsbericht_Endfassung.pdf.

Karakayali, Serhat & Kleist, J. Olaf (2016). *EFA-Studie 2. Strukturen und Motive der ehrenamtlichen Flüchtlingsarbeit in Deutschland: Forschungsbericht. Ergebnisse einer explorativen Umfrage vom November/Dezember 2015*. Berlin: Berliner Institut für empirische Integrations- und Migrationsforschung (BIM) an der Humboldt-Universität zu Berlin. Zugriff am 21. März 2018 unter https://www.bim.hu-berlin.de/media/Studie_EFA2_BIM_11082016_V%C3%96.pdf.

Kleist, J. Olaf (2018). *Die vielen Gesichter der ehrenamtlichen Flüchtlingsarbeit.* Vortrag in der Reihe „Flucht und Asyl aus soziologischer Perspektive" im Rahmen des Bachelorstudiengangs Sozialwissenschaften mit Schwerpunkt interkulturelle Beziehungen an der Hochschule Fulda am 25.01.2018.

Krause, Ulrike (2017). Die Flüchtling – der Flüchtling als Frau. Genderreflexiver Zugang. In Cinur Ghaderi & Thomas Eppenstein (Hrsg.), *Flüchtlinge. Multiperspektivische Zugänge* (S. 79–93). Wiesbaden: Springer Fachmedien. https://doi.org/10.1007/978-3-658-15741-8_5

Kreile, Renate (2010). *Purdah,* Bollywood und Politik. Geschlechterverhältnisse und Transformationsprozesse in Afghanistan. *Peripherie, 30*(118/119), 188–210.

Lewicki, Aleksandra (2016). Editorial. Bürgerschaft in Europa. Grenzziehungen und soziale Bewegungen in der Einwanderungsgesellschaft. *Forschungsjournal Soziale Bewegungen, 29*(2), 3–10.

Menz, Margarete (2008). *Biographische Wechselwirkungen. Genderkonstruktion und ‚bikulturelle Differenz' in den Lebensentwürfen binationaler Paare*. Bielefeld: transcript. https://doi.org/10.14361/9783839407677

Müller, Marion (2003). *Geschlecht und Ethnie. Historischer Bedeutungswandel, interaktive Konstruktion und Inferenzen.* Wiesbaden: Westdeutscher Verlag. https://doi.org/10.1007/978-3-322-80503-4

Notz, Gisela (1989). *Frauen im sozialen Ehrenamt. Ausgewählte Handlungsfelder. Rahmenbedingungen und Optionen.* Freiburg: Lambertus-Verlag.

Pusitz, Heinz & Reif, Elisabeth (Hrsg.). (1996). *Interkulturelle Partnerschaften. Begegnungen der Kulturen und Geschlechter*. Frankfurt/Main: IKO Verlag für Interkulturelle Kommunikation.

Rudloff, Marlene (2018). *Die Bedeutung von zivilgesellschaftlichen Projekten im Bereich der Geflüchtetenarbeit.* Vortrag in der Reihe „Flucht und Asyl aus soziologischer Perspektive" im Rahmen des Bachelorstudiengangs Sozialwissenschaften mit Schwerpunkt interkulturelle Beziehungen an der Hochschule Fulda am 08.02.2018.

Scherschel, Karin (2016). Flucht, Gender, Menschenrechte. Neue Herausforderungen für die Soziale Arbeit. *Forschungsjournal Soziale Bewegungen, 29*(1), 1–9.

Schiffauer, Werner (2008). *Parallelgesellschaften. Wieviel Wertekonsens braucht unsere Gesellschaft? Ethnographische Überlegungen*. Bielefeld: transcript. https://doi.org/10.14361/9783839406434

Schiffauer, Werner (2017). Einleitung. Eine neue Bürgerbewegung. In Werner Schiffauer, Anne Eilert & Marlene Ruloff (Hrsg.), *So schaffen wir das. Eine Zivilgesellschaft im Aufbruch. 90 wegweisende Projekte mit Geflüchteten* (S. 13– 34). Bielefeld: transcript.

Schiffauer, Werner; Eilert, Anne & Ruloff, Marlene (Hrsg.). (2017). *So schaffen wir das. Eine Zivilgesellschaft im Aufbruch. 90 wegweisende Projekte mit Geflüchteten.* Bielefeld: transcript.

Schiffauer, Werner; Eilert, Anne & Ruloff, Marlene (Hrsg.). (2018). *So schaffen wir das. Eine Zivilgesellschaft im Aufbruch. Bedingungen für die nachhaltige Projektarbeit mit Geflüchteten. Eine Bilanz.* Bielefeld: transcript.

Schreyer, Franziska (2017). Weibliche Flüchtlinge. Motiviert – aber schlecht vorbereitet. Gastbeitrag. *Zeit Online.* 08.02.2017. Zugriff am 21. März 2018 unter https://www.zeit.de/gesellschaft/zeitgeschehen/2017-02/weibliche-fluechtlinge-frauen-integration-arbeitsmarkt-ausbildung-herkunftsland.

Strauss, Anselm (1987). *Qualitative Analysis for Social Scientists.* New York: Cambridge University Press. https://doi.org/10.1017/CBO9780511557842

Stricker, Michael (2011). Ehrenamt. In Thomas Olk & Birger Hartnuß (Hrsg.), *Handbuch Bürgerschaftliches Engagement* (S. 163–171). Wiesbaden, Basel: Beltz Juventa.

Sunjic, Melita H. (2012). Sensibilität für Flüchtlingsfrauen steigt allmählich. In Eva Hausbacher, Elisabeth Klaus, Ralph Poole, Ulrike Brandl & Ingrid Schmutzhart (Hrsg.), *Migration und Geschlechterverhältnisse. Kann die Migrantin sprechen?* (S. 161–178). Wiesbaden: VS. https://doi.org/10.1007/978-3-531-93189-0_9

Tazi-Preve, Miriam Irene (2010). ‚Religion heißt, was für ein Mensch bist du'. Das Verständnis muslimischer MigrantInnen von Familie, Religion und Geschlechterverhältnis. In Wolfgang Mazal (Hrsg.), *Familie und Religion. Aktuelle Beiträge aus der interdisziplinären Familienforschung* (S. 239–307). Opladen/Farington: Budrich UniPress Ltd.

Terkessidis, Mark (2010). *Interkultur*. Berlin: Suhrkamp.

Toprak, Ahmet (2010). Männlichkeitskonzepte türkischer Jugendlicher und ihre Bedeutung für die Soziale Arbeit mit Straffälligen. In Hans Prömper, Mechtild M. Jansen, Andreas Ruffing & Helga Nagel (Hrsg.), *Was macht Migration mit Männlichkeit? Kontexte und Erfahrungen zur Bildung und Sozialen Arbeit mit Migranten* (S. 73–89). Opladen, Farmington Hills: Verlag Barbara Budrich.

Tunç, Michael (2010). Männlichkeit in der Migrationsgesellschaft. Fragen, Probleme, Herausforderungen. In Hans Prömper, Mechtild M. Jansen, Andreas Ruffing & Helga Nagel (Hrsg.), *Was macht Migration mit Männlichkeit? Kontexte und Erfahrungen zur Bildung*

und Sozialen Arbeit mit Migranten (S. 19–35). Opladen, Farmington Hills: Verlag Barbara Budrich.

Van Dyk, Silke & Misbach, Elène (2016). Zur politischen Ökonomie des Helfens. Flüchtlingspolitik und Engagement im flexiblen Kapitalismus. *PROKLA. Zeitschrift für kritische Sozialwissenschaft, 46*(2), 205–227.

Westphal, Manuela (2015). Subjektive Vorstellungen zur Gestaltung von Vaterschaft in Migrations- und Bildungsaufstiegsprozessen. In Berrin Özlem Otyakmaz & Yasemin Karakaşoğlu (Hrsg.), *Frühe Kindheit in der Migrationsgesellschaft. Erziehung, Bildung und Entwicklung in Familie und Kindertagesbetreuung* (S. 125–144). Wiesbaden: Springer Verlag. https://doi.org/10.1007/978-3-658-07382-4_8

Zwengel, Almut (2015). Stereotypen, Vorurteile und Klischees als neue Tabus. *neue praxis*, *45*(3), 243–254.

Zwengel, Almut (2016). Über Stereotype und Vorurteile. Grundsätzliche Überlegungen und Analyse von Kommentaren zu den Übergriffen in der letzten Silvesternacht in Köln. *Demokratie gegen Menschenfeindlichkeit. Zeitschrift für Wissenschaft und Praxis*, *1*(2), 115–127.

Zwengel, Almut (2018). *Zusammenleben mit Zu- und Eingewanderten. Eine Einführung in die Migrationssoziologie*. Weinheim: Beltz Juventa.

Zur Person

Almut Zwengel, Prof. Dr., *1963, Professur für Soziologie mit Schwerpunkt interkulturelle Beziehungen am Fachbereich Sozial- und Kulturwissenschaften der Hochschule Fulda. Arbeitsschwerpunkte: Migrationssoziologie, Sprachsoziologie, qualitative Sozialforschung.

Kontakt: Hochschule Fulda, Fachbereich Sozial- und Kulturwissenschaften, Leipziger Straße 123, 36037 Fulda

E-Mail: almut.zwengel@sk.hs-fulda.de